

1962 begann sie für die Volkskochschule Ansbach kontinuierlich Keramikkurse sowie spezielle Kurse für ältere Teilnehmer abzuhalten. Dazu kamen Fayencemalkurse, durch die sie diese alte Maltechnik, zu der Ansbach durch die alte Tradition (Manufaktur!) eine ganz besondere Beziehung hat, aufrecht erhält und weitergibt. Etliche Jahre hindurch fanden in den Räumen von Frau Kressel über die Volkshochschule Ansbach-Land auch Keramikkurse für Studierende der Fachakademie Weihenstephan in Triesdorf statt. Etwa elf Jahre hindurch war Luise Kressel für die VHS Ansbach auch in den Lebenshilfswerkstätten in Brodswinden tätig. Es wurden dort Kurse in Porzellanmalerei und Keramik durchgeführt. Nach 36 Jahren beendete sie ihre Tätigkeit bei der Volkshochschule und

führt seitdem im Atelier Kressel Privatkurse durch.

Eine große Faszination übte schon immer der Bronzeguß auf Frau Kressel aus. Seit ihre drei Kinder flügge sind, fand sie immer mehr Zeit für diese Leidenschaft und auch die entsprechenden Lehrmeister. Es war für sie eine große Ehre und zugleich eine besondere Herausforderung, als sie den Krautbrunnen vor dem Rathaus in der Krautstadt Merkendorf gestalten durfte. Der Krautbrunnen war auch der Anlaß für das Merkendorfer-Krautkochbuch, das sie 1997/98 schrieb und auch selbst illustrierte. Das Buch ist zwischenzeitlich in der fünften Auflage erschienen. Zu wünschen ist der Künstlerin noch eine lange Schaffenskraft.

Überall Franken? –

Vom schwierigen Geschäft der Popularisierung – Kritische Anmerkungen zu einer neuen „Geschichte Frankens“

von

Helmut Flachenecker

Michael Peters: Geschichte Frankens vom Ausgang der Antike bis zum Ende des Alten Reiches. Gernsbach (Casimir Katz Verlag) 2008. 333 S. inkl. Ortsregister und Bildnachweis.

Populäre Gesamtdarstellungen von geschichtlichen Zusammenhängen in einer Region sind notwendig, damit wissenschaftliche Ergebnisse an die interessierte Öffentlichkeit auch außerhalb von Universitäten und gelehrteten Vereinen weiter gegeben werden können. Diese Vermittlungsarbeit ist nicht einfach und verdient wegen der aus ihr erwachsenden Breitenwirkung ein aufmerksames Interesse. Sie trifft den Nerv der Zeit, so berichten die „Nürnberger Nachrichten“ in ihrer Ausgabe vom 2. Januar 2008 über die vorliegende Neuerscheinung: „Nicht nur sprachlich vermeidet der Verfasser gelehrt Umständlichkeit. Ganz offensichtlich bemüht er sich um farbige Darstellungsweise, die auch volkstümliche Über-

lieferungen in der Form von Sagen, Legenden und Liedern als historische Quellen einbezieht.“

Das vorliegende, also für ein breites Publikum geschriebene und daher nur mit einer summarischen Literaturliste versehene Werk will die Geschichte einer Geschichtslandschaft von der Spätantike bis zur Säkularisation überblicksartig darstellen. Die Vorgehensweise muß notwendigerweise zur Verkürzung, ja zur Auswahl führen. Deshalb muß die Begrifflichkeit klar sein, um Mißverständnisse von vornherein zu vermeiden, allerdings sind hier bereits Einschränkungen zu machen.

Das gravierendste Problem dürfte sein, daß unreflektiert von Franken als einer politischen Einheit gesprochen wird, die zwar mehrere Territorien kennt, die aber erst (!) den „Verlust der politischen Selbständigkeit ... am Beginn des 19. Jahrhunderts“ zu erleiden hatte. Das würde voraussetzen, daß sich die Geschichtslandschaft vor 1802/03 selbst als eine politische Einheit begriffen hätte. Auch wenn erkannt wurde, daß der in diesem Zusammenhang immer wieder herangezogene Fränkische Reichskreis von 1500 nur eine lose Zusammenarbeit auf wirtschaftlichen wie militärischen Bereichen sicher stellte, jedoch keine politische Einheit beinhaltete, wird bei Peters doch suggeriert, es habe ein einheitliches Franken seit der Spätantike gegeben. Allerdings besaß kein frühneuzeitlicher Fürst im Fränkischen Reichskreis eine dominierende Vorherrschaft – dies gilt im übrigen auch für das Mittelalter –, gemeinsame Vorgehensweisen gab es nur dann, falls die jeweiligen Eigeninteressen mehr oder weniger zufällig übereinstimmten. Fränkische Fürsten verfolgten im 16. Jahrhundert keine gesamtfränkischen Interessen, sondern nur ihre jeweils eigenen.

Peters beharrt aber auf seiner Einheitssicht bereits für das Mittelalter: Deshalb wird von den Franken im (modern gesprochenen) nordfranzösisch-niederrheinischen Bereich übergangslos auf jene Bevölkerung, die im „späteren Herzogtum und Königsland Franken“ wohnten, geschlossen, da dieses Gebiet durch drei „Einwanderungswelle[n]“ in Form eines „permanenter und schubartigen Siedlungsstrom[s]“ frankisiert worden sei.

Woher der Begriff „*Francia Orientalis*“ stammt, verrät der Autor seinen Lesern ebenfalls nicht: Daß es sich dabei um das östlichste der neu eroberten Gebiete des merowingsch-karolingischen Zentralbereichs handelte und damit um ein Nebenland, daß es deshalb keinem Herzog, sondern dem König direkt unterstellt war, wird nicht beschrieben. Deshalb hat es ein Herzogtum Franken nur vorübergehend zur Zeit der Ottonen gegeben. So wird insgesamt ein Frankenbild weiter gegeben, daß bei separatistenfreundlichen Kreise bestimmt auf breite Zustimmung treffen wird,

das aber so von der Geschichtsforschung – auch nicht von dem immer wieder als Nestor der Geschichtsforschung ins Feld geführten Alfred Wendehorst – nicht aufrechterhalten werden kann. Es gibt keine feste Traditionslinie von Chlodwig zum Würzburger Bischof, es sei denn, man konstruierte eine solche.

Die apostrophierte bessere Lesbarkeit endet schnell an fehlenden Erklärungen: „Königprovinz“ wird ebenso wenig besprochen wie der Anspruch der Würzburger Bischöfe auf ein Herzogtum Franken, das ja in der Gildenfreiheit von 1168 nicht in deren Sinne bestätigt worden ist: Statt von Franken ist hier vom Bistum (*episcopatus*) Würzburg die Rede. Zugegeben nicht repräsentative Leseversuche von ausgewiesenen Laien im Fach Geschichte beim Kapitel „Lex Salica – das fränkische Volksrecht“ führen durchgehend zum völligen Unverständnis. Ebenso bleiben viele Fragezeichen bei Sätzen wie: „Wir sehen uns im fränkischen Mittelalter einer streng hierarchisch gegliederten Ständegeellschaft gegenüber, die sich eine Art eiserne Ordnung Gottes sicher wusste.“ Auch der Erklärungsbogen des Namenszusatzes „von Tronje“ hin zum Volkacher Raum als „Fränkisches Elsaß“ bleibt rätselhaft, auch wenn dies für den Autor „frappierend“ ist.

Mit diesem Buch wurde eine Chance vertan, die Geschichte Frankens einem breiteren Publikum in ansprechender Weise zu vermitteln. Der Autor hat gravierende Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Landesgeschichte nicht zur Kenntnis genommen bzw. vieles, besonders im Mittelalter, schief dargestellt. Das Problematische daran ist, daß dieses Buch eine weite Verbreitung finden wird und viele Leser die Irrtümer nicht merken werden, sondern auf die Kompetenz des Autors vertrauen. Die Komplexität der Geschichte der Landschaft hat wohl zu dem immer wieder bedauernden Desiderat einer zusammenfassenden Darstellung der Geschichte Frankens geführt. Man muß sich weiter gedulden.

Eine ausführliche Besprechung erscheint demnächst in der Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte.